



Der Duft von Schnee

Die weißen Felder sind unberührt, die Büsche am dahinterliegenden Waldrand bewegen sich nicht. Das idyllisch gelegene Haus, ein Schatten ursprünglicher villengleicher Pracht, scheint verlassen. Mit einer gleichmäßigen Bewegung schwenkt mein Blick weiter nach rechts, bevor ich das Spektiv absenke. Auf der verschneiten Zufahrtsstraße ist niemand zu sehen.

Unser Befehl: Ausschalten von Talibanführern. Ein Gipfeltreffen, so hieß es. Auflauern, liquidieren, zurückziehen.

Du siehst mich an; ich schüttle den Kopf, sage nichts.

Seit neunundvierzig Stunden und zwölf Minuten liegen wir hier nebeneinander, achteinhalb Meilen vor der Frontlinie, zwischen Kondozi und Mazar-e Sharif. Dennoch steigen Zweifel in mir auf, wie so oft in den letzten Stunden. Funkkontakt haben uns die Amis untersagt, um unsere Position nicht zu verraten. Niemand, nicht einmal unsere Kameraden wissen, wo wir postiert sind. Aber wer sagt uns, dass sich die Frontlinie nicht mittlerweile verschoben hat? Dass unsere Haupttruppe zurückgedrängt wurde und wir mitten im Feindesland ausharren? Mitten in Afghanistan - einem unbekanntem Land? Einem verdammtem Land? Erneut suche ich mit dem Beobachtungsfernrohr den Horizont ab, der von unserem Versteck unter den niedrigen Tannen auszumachen ist.

Du siehst mich an; ich schüttle den Kopf, sage nichts. Dein linker Mundwinkel verzieht sich nach oben. Du siehst müde aus, zu erschöpft, um mich aufzuziehen, weil ich seit siebzehn Tagen manchmal abwesend bin. Träumende Kartoffel nennst du mich dann. Aber heute nicht. Stattdessen drehst du dich wortlos wieder nach vorne. Warum du dich so selten von deiner Waffe abwendest, habe ich dich einmal gefragt. Allzeit bereit, war deine Antwort gewesen.

Einen Tag noch, nur noch einen verdammtem Tag. Nein, es sind nur noch zweiundzwanzig Stunden und achtundvierzig Minuten. Siebenundvierzig. Dann heißt es für uns endlich: Rückzug. Ein beschwerlicher Marsch, bergauf durch den Schnee. Stets darauf bedacht, unentdeckt zu bleiben. Und an der Frontlinie nicht von den Amis erschossen zu werden.

Du liegst ganz still neben mir, die McMillan Tac-50 im Anschlag. Kaliber Zwölfkommasieben mal neunundneunzig Millimeter. Du und deine kanadische Waffe, vereint. Waltraud und du. Von welchem Wahnsinn muss ein Canuck befallen sein, das er sein Gewehr Waltraud nennt?

Dennoch vergesse ich nicht, dass du der Beste deines Fachs bist. Dass deine Schüsse die Ziele nahezu nie verfehlen. Wie im vergangenen Einsatz. Ich träume noch immer davon. Du hingegen brütest dich damit; versteckst dich nicht, sondern stellst deine Taten zur Schau. Prahlst sogar vor den Kameraden. Sie fürchten dich; wagen es nicht, dir zu widersprechen. Wenn ich ehrlich bin, ergeht es mir ebenso. Habe es ein einziges Mal gewagt. Dein entgleister Blick, wenn du erzählst, voller Zorn - und doch sehe ich auch Verletztheit darin. Versteckt hinter der starren Maske, wenn du zielst, das Visier nach meinen Vorgaben einstellst. Während sich dein gesamter Körper spannt und die Konzentration dich voll vereinnahmt. Ich beobachte dich heimlich dabei, während du mit deiner Waffe zusammenwächst. Beneide dich um die ruhige Hand. Wie du tief einatmest, einen Teil der Luft wieder herauslässt und verharrst. Bereit, den Tod zu bringen. Ein Virtuose am Gewehr. Bester Beobachter und bester Scharfschütze. Ein Spotter-Sniper-Dreamteam, so nennen sie uns. Wir haben schon viel durchgemacht, uns gegenseitig den Arsch gerettet, wenn es darauf ankam. Wir lassen uns nicht trennen. Nicht von Maschinengewehrsalven, explodierenden Mörsergranaten oder Sturmangriffen.

So dachte ich. Bis vor siebzehn Tagen.

Die Bilder wollen nicht mehr aus meinem Kopf. Die Häuserschluchten, die toten Kämpfer. Die Frau in dem weißen Kleid. Der Säugling.

Dein Grinsen, als du ihre blutverschmierte, nackte Brust siehst.

Die Kinder. Ihre Schreie hallen noch immer in meinen Ohren wider.

Meine Gedanken finden den Blick auf dieses grausige Tableau immer wieder. Tags und nachts. Ich kann dir



Der Duft von Schnee

nicht verzeihen, obwohl ich dich wie einen Bruder liebe.

Dieses Blut an deinen Händen - ich kann es sehen. Ich kann es riechen.

Es klebt an dir. Es bleibt.

Verdammtes Afghanistan.

Ich blicke wieder nach vorne.

Der Wind bläst aus nordwestlicher Richtung, etwa fünfzehn Grad rechts hinter uns. Über den Feldern schätze ich, dass es zwanzig, vielleicht sogar einundzwanzig Meilen pro Stunde sind. Ein Windmesser ist nutzlos, am Waldrand verwirbelt der Windstrom sowieso. Müssen uns auf unsere Erfahrung, unser Gefühl verlassen. Früher hast du Angaben in Knoten vorgezogen, doch wir müssen uns den Befehlen beugen: Alle Angaben sind in Meilen pro Stunde anzugeben. Einheitlich. Du hast dich dem untergeordnet; zu wichtig sind dir meine exakten Angaben, die bei unseren Kameraden als legendär gelten.

Genauso wie deine Treffsicherheit mit Waltraud.

Ein angenehmer Duft steigt mir in die Nase, lenkt mich ab. Schneebedeckte Tannenzweige, der nadelige Untergrund, die kalte Luft. Ich atme genussvoll ein, schließe die Augen.

Eine Reflexion an der alten Villa. Elf Uhr.

Ich reiße das Spektiv vor die Augen. Neunhundertdreißig Yards.

Die Verandatür ist aufgesprungen. Eine rennende Gestalt, gefolgt von einer weiteren.

Ich kann nichts hören, doch ich kann ihre aufgerissenen Münder sehen.

Sie schreien nicht, sie rufen sich keine Kommandos zu.

Sie lachen.

Gegen den Wind unhörbar und doch so klar: Kindergeschrei. Ihr Spaß am Leben, das Herumtollen im Schnee.

Sie haben Spielzeugwaffen, spielen Krieg, während wir ihn durchleben. Jeden verdammten Tag.

Eine Frau in schneeweißem Kleid tritt auf die Veranda, einen Säugling auf dem Arm. Sie lächelt. Deutet auf einen Hochsitz in der Nähe, woraufhin die Kinder dorthin rennen.

Bestimmt wollen Sie sich verstecken, Räuber und Gendarm spielen. Kennen afghanische Kinder dieses Spiel?

Du siehst mich an; ich schüttele den Kopf, sage nichts.

Verständnislosigkeit liegt in deinem Blick. Überraschung. Ein Aufflammen von Unsicherheit.

Das Lachen der Kinder ist aus neunhundertdreißig Yards Entfernung nicht zu hören, doch ein anderes Geräusch dringt an mein Ohr: Das unheilvolle Klicken deiner Zieleinstellung.

Du liebst diese Waffe, hast du mir immer wieder gesagt. Hältst nichts vom deutschen G22. Wenn du um die Ecke schießen willst, nimmst du das G22, dieses unzuverlässige Stück Gewehr. Für alles andere verwendest du Waltraud.

Ohne mich hast du keine Windeinschätzung, ballistische Berechnungen, Luftdruck- und Temperaturangaben.

Du kennst nur die Entfernung. Du kannst keinen exakten Schuss abgeben.

Das leise Einrasten deiner Visiereinstellungen hallt laut in meinen Ohren wieder; sag mir, dass du es alleine versuchst.

Ich sehe dich an; du rührst dich nicht, bist konzentriert, sagst nichts.

Klick. Deine Einstellungen sind gut. Nicht perfekt - sie weichen von meinen Berechnungen ab, könnten jedoch tatsächlich ausreichen. Es sind ja nur neunhundertdreißig Yards.

Neunhundertzwanzig, denn die Frau in dem weißen Kleid ist nach vorne gelaufen und versteckt sich hinter einem Baum.

Spielt mit den Kindern Verstecken im Schnee.

Blasse, leblose Haut. Ein weißes Kleid, blutgetränkt.

Es darf nie wieder geschehen. Nie wieder.

Ein Warnschuss - der Wind wird den Hall zu ihnen treiben. Unwillkürlich lege ich die Hand an meinen Gürtel.



Der Duft von Schnee

Ich fühle sie, in der Pistolentasche: Die HK P8, für Notfälle. Peggy nenne ich sie. Geladen mit fünfzehn Patronen, Kaliber neun Millimeter.

Meine Finger öffnen den Druckknopf der Tasche und legen sich um den Griff der Waffe. Fühlt sich kühl an; rau und gleichzeitig vertraut. Unzählige Male habe ich mit Peggy geschossen, bin auf die kurze Entfernung sogar besser als du.

Du siehst mich an; ich sage nichts.

Du schreist etwas in meine Richtung - glaube ich - doch ich kann dich nicht hören. Es kommt nichts bei mir an.

Ich höre Rauschen.

Die Kinder, Blut, die tote Frau, der Säugling mit den großen, offenen Augen. Ein Blick, in dem so viel Sehnsucht liegt, unendliche Neugierde. Augen, die noch so viele Dinge hätten sehen sollen.

Nochmals ertrage ich das nicht.

Wir sehen uns an, sagen nichts.

Schrecken liegt in deinem Blick. Verwirrung. Entsetzen.

Ich ziehe Peggy hervor. Sehe, wie du glaubst, zu verstehen. Wie du dich irrst.

Niemals wieder.

Verdammtes Afghanistan.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).